

Zu suchen und zu retten

(zu *Lukas 19,1-10*)

Die Geschichte vom kleinen Oberzöllner Zachäus ist so erzähllebig, dass sie schon kleinen Kindern vorgetragen wird. Der ganze Vorgang des Geschehens lädt ein, ihn dramatisch zu darzustellen. Innerhalb der Verkündigung des Lukas-evangeliums ist diese Geschichte aber mehr als eine kindgerechte Erzählung einer Begegnung mit Jesus.

Die Figur des Zöllners Zachäus trägt verschiedene Botschaften: Er ist kraft seines Berufes ein Sünder, denn er erwirbt seinen Lebensunterhalt durch Betrug. Ein Zöllner pachtete bei der römischen Besatzungsmacht ein Zoll- und Steuereinnahmerecht. Er nahm überbeuerte Tarife, um seinen eigenen Lebensunterhalt (teils üppig) bestreiten zu können. Ein Oberzöllner war in der Regel so gut ausgestattet, dass er sich Subunternehmer leisten konnte, die für ihn Steuern und Zoll eintrrieben. Die Zöllner galten den Juden als Kollaborateure der Besatzungsmacht und ebenso als Wucherer. Zudem haftete den Zöllnern der Verdacht der Unreinheit an, weil sie Kontakt mit den römischen Heiden pflegten.

Die Figur des Zöllners – zumal die eines Oberzöllners – ist behaftet mit Abwehr und Misstrauen. Obwohl die Zöllner durch ihren Beruf wohlhabende Leute waren, sind sie im Geist des Evangeliums Jesu zu den ›Kleinen‹ zu zählen, denn sie standen am gesellschaftlichen Rand. Die kleine Gestalt des Zachäus ist so auch Symbol seiner Ausgrenzung.

Die Bewegung der Erzählung setzt da an, wo wir erfahren, dass dieser Zöllner sich auf die Suche macht, ›um zu sehen, wer er (Jesus) sei.‹ Der Evangelist erzählt diese Geschichte, auf dass die Zuhörenden sich mit eingebunden sehen mögen in den Gestalten der Erzählung. Manche werden sich angesprochen wissen allein in dem Vorgang, dass jemand sich auf den Weg macht, Jesus zu suchen, um zu sehen, wer er ist. Wir haben nur Mutmaßungen, was ihn auf die Suche gebracht hat. Wir für uns könnten es vermutlich benennen: Menschen machen sich auf die Suche, ihr Leben in einer Sinndeutung verstehen zu lernen. Andere machen sich auf die Suche, weil sie sich von einer – vielleicht schwer benennbaren – Sehnsucht dazu getrieben sehen. Wieder andere werden sich auf die Suche nach einer Geborgenheit, nach einer Erfüllung, nach einer Antwort auf die dringlichen Lebensfragen gemacht haben.



(Bild: Lukas gemeinfrei/Pfarrbriefservice)

In der Geschichte des Zachäus ist der Zielpunkt dieser Suche die Person Jesu. Der Zöllner will zunächst einmal sehen, wer Jesus ist. Das können wir als eine gewollte Distanzierung auffassen, als einen Abstand, der es möglich macht, den Kontakt letztlich zu vermeiden. Manche von uns kennen diese Form der Annäherung, die zugleich ein unbemerktes Ausweichen möglich hält.

Die Erzählung malt uns die Szene deutlich aus: Viele Menschen stehen am Straßenrand, weil sie auch Jesus sehen wollen. Die kleine Gestalt des Zachäus lässt nicht zu, dass er unter den anderen Leuten freie Sicht haben könnte. Auch das ist symbolisch zu deuten: Unter den Vielen hat ein ›Kleiner‹ keinen Platz – Symbol der Abwehr gegen die Außenseiter. Auch da werden einige von uns Erfahrung haben, wie das ist, wenn man sich ausgegrenzt weiß, wie diese Ausgrenzung es unmöglich macht, einen Platz in der Gemeinschaft zu finden. Zachäus, so erfahren wir, schwingt sich auf einen Baum, um von dort freie Sicht zu haben. Er will ja sehen, um zu erfahren, wer Jesus ist. Diese Erfahrung wird ihm vielleicht wichtig sein, um in seiner eigenen Sinnsuche ein Stück weiterzukommen dank der Ausstrahlung Jesu. Aber die von ihm bestimmte mögliche Distanz scheint darin wichtig zu

sein. Auch das wird uns nicht fremd sein: In der Suche eine Distanz wahren zu können, um ohne Peinlichkeit sich zurückziehen zu können.

Die Wende in der Geschichte wird durch Jesus gesetzt. Der Suchende muss nicht auf sich aufmerksam machen. Jesus ist es, der ihn in den Blick nimmt, ihn ansieht, ihm Ansehen schenkt. Das ist die Erfahrung, die Menschen aus ihren Begegnungen mit Jesus immer wieder verkünden: Nicht ich muss auf mich aufmerksam machen, um gesehen zu werden; Jesus ist es, der wahrnimmt, sieht und Kontakt aufnimmt. Dabei haben die Glaubenden mit im Blick: Das, was wir an Jesus erleben, dürfen wir als Zeichen für das Wesen Gottes begreifen: In all unserer Suche nach Halt, nach Sinngrund, nach Vergebung, nach Lebensfreude – in all unserer Suche sind nicht wir es, die sich Gott als mögliche Antwort aussuchen. Gott ist es, der den ersten Schritt auf den Menschen zumacht – wie immer wir selbst diesen ersten Schritt erleben oder wahrnehmen können. Entscheidend ist, dass wir Gott nicht aufwecken müssen, dass er uns bitte bemerke. Jesus verkündet die Gewissheit, dass Gott schon immer von sich aus da ist. Die menschliche Zuwendung ist Antwort auf diese erkannte Gegenwart Gottes.

In der Erzählung geschieht dieses Ansehen Jesu dramatisch und bewegend zugleich. Jesus schaut zum Zöllner hinauf *›und sagt zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben!‹* Bewegend, dass Jesus ihn ansieht, in seinem Ansehen ihn ganz persönlich meint. Er ruft ihn bei seinem Namen. Und dadurch bewegt er ihn, den Suchenden, den Kleinen. Schnell soll er aus seiner Distanz sich lösen. Und als Begründung gibt Jesus an, dass er heute bei ihm, in seinem Haus bleiben muss. Das ist völlig unerwartet. Das Ansehen ist das Eine. Das ist schon bewegend genug. Dann aber auch noch zu erfahren, dass es um ein Zusammensein, um Solidarität geht, das übersteigt das zu Erwartende. Das drängende *›ich muss‹* unterstreicht das Gewicht dieser Solidarität. Vor allem anderen hat dieses Zusammensein Vorrang. Es ist Zeichen dessen, was zur Erfüllung der Suche beiträgt: Der Ausgegrenzte ist angesehen und notwendiger Teil der Solidarität der Menschen. Jesus setzt dieses Zeichen. Es muss *›heute‹* geschehen, denn es ist der Kairos, die Gelegenheit der Begegnung, die sich nicht einfach immer neu bietet.

Die Bewegung folgt: Der suchende Zöllner ist wie verwandelt: Vorher haben wir ihn uns eher hinter den Menschenmassen schleichend vorgestellt, absondert und möglichst unerkannt; jetzt ist er gerufen und kommt in den Blick aller anderen und reagiert wie umgewandelt: *›Er nahm Jesus freudig bei sich auf.‹* So kann es gehen, dass ein einziger Moment dem Leben eine frohmachende Wende gibt.

Dann passiert, was im menschlichen Zusammenleben immer wieder geschieht: Die Umstehenden begreifen nichts. Sie sind gefangen in ihren Mustern, wie Leben zu gehen hat und zu beurteilen ist. Da ist eine geschenkte Umwandlung des Herzens nicht nachvollziehbar, schon gar nicht, wenn da noch ungeklärte Dinge zwischen einem sind. In unserer Geschichte könnte es sein, dass die Leute an Ärger mit dem Zöllner denken, an seine Verkommenheit als Betrüger und Wucherer. Auch die grundlegende gesellschaftliche Ächtung macht es schwer, einer so plötzlichen Lebenswandlung zu trauen. Daher berichtet die Geschichte: *›Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt!‹* Keine Mitfreude, kein Staunen, was da gegen

alle Erwartung passiert ist zwischen Zachäus und Jesus. Nein, Empörung steuert das Denken, denn Sündern steht es nicht zu, dass ihnen eine so überwältigende Segnung zuteil wird.

Die Geschichte geht nicht direkt auf diese Empörung ein. Sie lässt uns teilhaben an der so tiefen Verwandlung, die die Begegnung mit Jesus bewirkt. Der Zöllner kennt die Maßgabe der Wiedergutmachung. In mehr als nötigem Maße will er sein Unrecht wieder gut machen. Den Armen gibt er reichlich, den von ihm Übervorteilten gibt er Wiedergutmachung. Da dürfen die Zuhörer staunen, welche Wandlung durch den Zuspruch Jesu möglich ist.

Jesus deutet, was sich ereignet hat: *›Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden.‹* Die Begegnung mit Jesus hat ihm diese Wandlung ermöglicht – eine Wandlung, die den Suchenden ein Ziel erreichen ließ dank der gnadenhaften Fügung. Diese Begegnung wird dann gedeutet als eine Wiederverbindung mit der grundlegenden Gemeinschaft mit Gott. Heil ist dem Haus geschenkt, *›weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.‹* Mag sein, dass diese Zugehörigkeit zum Volk Gottes durch das sündhafte Handeln des Zöllners verschüttet war. Auf seiner Suche, in seiner Annäherung an Jesus, im Ansehen Jesu, hat sich diese unterbrochene Verbindung zu Gott wieder geheilt.

Unser Text endet mit einem trostvollen und ermutigenden Satz: *›Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.‹* Für alle Suchenden ist das die Vergewisserung, dass nicht allein wir Suchende sind, sondern dass von Gottes Seite niemand als verloren abgeschrieben ist. In menschlichem Bild gesprochen ist auch Gott bleibend Suchender, um wieder zu verbinden, was sich verloren hatte.

*Ihr
Matthias Schnegg*



Caritasgemeinschaft

In den Zeiten der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus schlossen sich katholische Krankenschwestern zusammen und gründeten zu ihrer Sicherheit und Rückenstärkung die deutsche Caritaschwesternschaft. Aus der Schwesternschaft ging später die Caritasgemeinschaft hervor.

Von 2003 bis 2010 durfte ich der letzte geistliche Beirat der Gemeinschaft hier im Diözesanverband Köln sein; bevor diese aufgrund einer Fusion in einem Katholischen Berufsverband für die Pflegenden aufging.

Stets am ersten Donnerstag des Monats November, traf sich die Caritas-Gemeinschaft zum Toten-Gedenken in einer Eucharistiefeier mit mir. Zuerst in St. Georg und ab 2006 dann hier bei uns in St. Maria im Kapitol.

Wie versprochen pflege ich deshalb dies Gebetsgedenken jedes Jahr im November und lade auch Sie, liebe Gemeinde, am **7. November 2019**, ein mit mir all' der aufopferungsvollen Kranken- und Altenpflegenden zu gedenken, die unserer Gesellschaft und unserem Land ein humanes Gesicht gegeben haben. (RH)

Weckmänner

In diesen Tagen findet man in den Bäckereien wieder den leckeren Weckmann mit seinen Korinthenaugen, das ›Hellijemanns-Kälche‹ - wie der Kölner gern sagt.

Auch wenn es optisch nicht mehr erahnbar ist, soll der ›Weckmann‹ an St. Martin mit seinem Bischofsstab (aus dem inzwischen eine Tonpfeife oder gar ein Lutscher geworden ist) erinnern.

Mit unserem Verteilen von ›Hellijemanns-Kälche‹ am St. Martins-Taufbecken bleibt dieser Hintergrund auf liebevolle Weise wachgehalten.

Herzliche Einladung auch zum ›Weckmänner‹ - Sonntagstreff im Pfarrsaal. (RH)



(Bild:gemeinfrei/Pfarrbriefservice)

St. Martin

Bis zur Säkularisation 1803 lag die Stiftskirche St. Maria im Kapitol auf dem Pfarrgebiet der St.-Martins-Pfarrei. Seit der Aufhebung des Damenstiftes und dem Übergehen der Pfarrechte und -pflichten von Klein-St.-Martin auf St. Maria im Kapitol fühlen wir uns unserem alten Pfarrpatron, dem Hl. Bischof Martin von Tours, noch immer auf besondere Weise verbunden.

Noch heute erinnern das alte Taufbecken von Klein-St.-Martin und eine Darstellung des Heiligen in einem Fenster der Ostkonche an St. Martin und seine besondere Bedeutung für unsere Gemeinde.

Aus Anlass seines Gedenktages laden wir am **10. November 2019** alle Familien zur Kleinkindermesse um **9.30 Uhr** mit kleinem Martinszug zu unserem alten Taufbecken ein.

Mal schauen, ob St. Martin wieder mit seinen traditionellen Weckmännern aufwartet!?

Alle Hochamts-Besuchenden sind an diesem Tage auch herzlichst zum Sonntagstreff in den Pfarrsaal eingeladen. Auch dort wollen wir miteinander ein wenig St. Martin feiern. (RH)

Martinszug

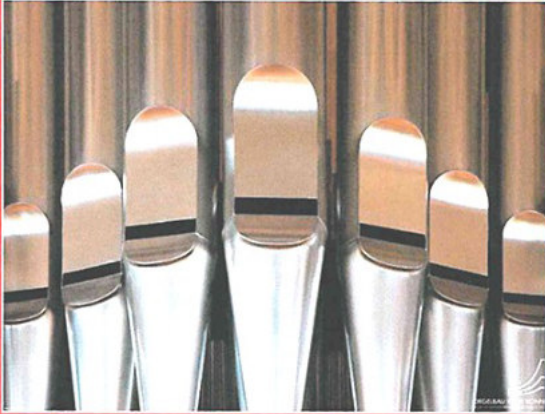
Am Freitag, dem **8. November 2019** besucht uns der ökumenische Martinszug von St. Georg kommend wiederum gegen **17.45 Uhr** in unserem Kreuzgang.

Es ist ein beeindruckendes und empfehlenswertes Bild und Schauspiel, wenn St. Martin hier dann mitten im Kreuzgang mit dem armen Mann seinen Mantel teilt und die Kinder rund-herum unter dem Kreuzgang-Dach mit ihren Laternen stehend der Mantelteilung zusehen.

St. Martin, den Veranstaltern des Zuges und natürlich vor allem den Familien mit ihren Kindern sei ein herzliches Willkommen gesagt. (RH)

Samstag, 9. November 2019
18:00 Uhr

St. Maria im Kapitol, Köln, Kasinostr. 6



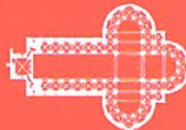
Orgelkonzert

anlässlich Renovierung und
Komplettierung der Klais-Orgel

Werke von
**J. S. Bach, C. Franck und
Improvisationen**

Wolfgang Klein-Richter, Orgel

Eintritt frei - um Spenden
zugunsten der Orgel wird
gebeten



Konzert in **St. Maria im Kapitol**

Am Samstag, **9. November 2019** wird der Organist von St. Maria im Kapitol um **18 Uhr** die sanierte und um ein Register erweiterte Orgel vorstellen.

Wolfgang Klein-Richter wird Werke von J.S. Bach, C. Franck und Improvisationen zu Gehör bringen.

Der Eintritt ist frei. Da die Gemeinde einiges an Eigenmittel aufbringen muss, wird um eine Spende zugunsten der Bezahlung der Sanierungsarbeiten der Orgel gebeten. (MS)



(Bild: gemeinfrei/Pfarrbriefservice)

Konzert in Lyskirchen

Am **21. November 2019** um **19 Uhr** wird unser Kantor gemeinsam mit Frank Stanzl unter dem Titel "In Darkness let me dwell" ein Konzert auf der nördlichen Seitenempore der Kirche geben.

Zu hören sind Lieder von John Dowland, Thomas Tallis und William Byrd.

Im 15. und 16. Jahrhundert gab es eine reiche Tradition von Liedern, die meist mit Laute oder Cembalo begleitet wurden. Gerade die Lieder von John Dowland sind auch heute noch bekannt, nicht zuletzt, da der Sänger "Sting" eine CD mit Lautenliedern aufgenommen hat.

Herzliche Einladung zu dieser ganz besonderen Musik, im selten bespielten Ambiente der Seitenempore. (MS)

Erinnerung

Vor **30 Jahren** fiel am **9. November 1989** die Mauer in Berlin.

Damit war der Weg frei für die deutsche Wiedervereinigung und für den Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland, der am 3. Oktober 1990 erfolgte.

Schon einen Tag nach der Öffnung der DDR-Grenze, trafen die ersten Übersiedler in Köln ein. Von 1961 bis 1989 hatte die Mauer Deutschland erschreckend getrennt. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 3. November	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud und Josef Schmitz <i>Kollekte: KAPITOLSonntag</i>
Donnerstag, 7. November	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Margaretha Klauke und für die Lebenden und Verstorbenen der Caritasgemeinschaft
Samstag, 9. November	18.00 Uhr	Wiedereinweihungskonzert der Klais-Orgel (Infos siehe Auslage)
Sonntag, 10. November	9.30 Uhr	Kleinkindermesse mit Martinszug
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Sr. Judith Binz <i>Anschl. Sonntagstreff zu St. Martin im Pfarrsaal</i>

Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 3. November	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: LYSKIRCHENSonntag</i>
Dienstag, 5. November	11.30 Uhr	Wortgottesdienst zur Beerdigung
Donnerstag, 7. November	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 8. November	18.00 Uhr	Hl. Messe in der Krypta <i>Anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Sonntag, 10. November	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Anschl. Konzert des Ensembles Vierklang</i> ›Davon will ich singen...‹ / Chorwerke von Rheinberger, Durufé u.a. / Eintritt frei—Spende erbeten

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausesorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag 9 bis 12 Uhr; **Donnerstag von 9 bis 12 Uhr (gilt nur für den 7.11.!)**

